

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 99 (1973)  
**Heft:** 5  
  
**Rubrik:** Bärner Platte

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



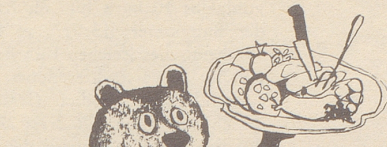
## Deutschunterricht

St.Gallen liegt ziemlich weit von Bern entfernt. Man merkt das an den Problemen, die sie dort haben. Ich denke jetzt an einen ganz bestimmten Fall: an die Sprache im städtischen Parlament. In St.Gallen ist das der Gemeinderat; bei uns nennt man es Stadtrat. Und da war nun in meinem Leibblatt zu lesen – ich weiß nicht mehr, ob unter «Ausland» oder unter «Unfälle und Verbrechen» –, der Präsident der St.Galler Geschäftsprüfungskommission habe eine Motion eingereicht, in welcher geschrieben stehe: «Das Büro des Gemeinderates wird eingeladen, zu veranlassen, daß im neuen Geschäftsreglement vorgesehen wird, daß im Rate die Verhandlungen in schriftdeutscher Sprache geführt werden.»



Für einen St.Galler mag das nicht besonders aufregend klingen – für einen Berner ist es etwas Ungeheuerliches. In unserem Stadtparlament werden die Debatten berndeutsch geführt. Warum? Weil wir Berner sind. Schriftdeutsch ist eine Fremdsprache, die wir in der Schule lernen müssen und im späteren Leben nur noch anwenden, wenn es wirklich nicht mehr anders geht. Zum Beispiel ich jetzt, damit ich mich meinen Miteidgenossen verständlich machen kann. Wir haben zwar auch in Bern einige Stadträte, die des Berndeutschen nicht mächtig sind und aargauerisch oder sogar baseldeutsch sprechen; aber die haben sich schon so assimiliert, daß man sich mit ihnen fast ohne unterstützende Gebärden unterhalten kann. Im übrigen aber wird auf makellosoes Berndeutsch geachtet. Wenn einer von «zwei Müglechkeite» spricht, dann kann er sicher sein, daß aus den Reihen seiner Ratskollegen ein korrigierendes «zwo Müglechkeite» gezischt wird.

Schriftdeutsche Verhandlungen im Berner Stadtrat – undenkbar! Wie könnte man im Sprachschatz von Goethe und Goebbels den trafen Ausdruck finden, den einem die Muttersprache auf die Zunge legt? Wenn aus «Ghüderchübel» «Müll-eimer» und aus «Zibelemärit» «Zwiebelmarkt» wird, freut einen doch die ganze Politik nicht mehr! Man müßte dann die Anlage für Simultan-Übersetzung, wie sie im zweisprachigen Großrat angewendet wird, einschalten, und wenn



## Bärner Platte

Ueli der Schreiber



### Ein Berner namens Carlo Wyßen.

fuhr, um den Sonntag zu genießen, mit Weib und Kindern über Land. Hei, wie er das ergötzlich fand: mit Horngetut und Lampenblitzen den andern allen vorzuflitzen, die Schwachen an den Rand zu drängen und stets den Vortritt zu erzwingen! Wie fühlte Carlo sich deswegen den andern allen überlegen! Kein Wunder, daß er spät am Abend, die halbe Schweiz durchfahren habend, ob seiner Leistung Stolz empfand.

Den einen gab der Herr Verstand, den andern, um die Welt zu narren, der Teufel einen schnellen Karren.



dann einer von den 80 Stadträten seine Sache schriftdeutsch vorbrächte, würden 71 andere im Kopfhörer die berndeutsche Uebersetzung anhören. Die acht übrigen aber saßen in der Wandelhalle und läsen Tavel oder Simon Gfeller.



Aber nun die St.Galler! Die wollen also die Sprache ihrer Väter über Bord werfen und in fremden Zungen reden. Nun ja, sie sind etwas näher bei Deutschland als wir – obschon mir scheinen will, die Lindauer und Konstanzer sprachen auch nicht ganz reines Schriftdeutsch, sondern eher ganz ähnlich wie die Ostschweizer. Aber uns geht das ja eigentlich nichts an, und ich möchte unseren Miteidgenossen an der Sitter auch keineswegs am Zeug flicken – ich stelle nur einigermaßen besorgt fest, daß der Ausverkauf der Hei-

mat nicht unbedingt an die Bodenpolitik gebunden ist, und möchte hoffen, daß es sich um eine einmalige, nicht ansteckende Erscheinung handelt. Eine Appenzeller Landsgemeinde in Hauchdeutsch könnte ich mir nämlich nicht vorstellen – der bloße Gedanke daran



**ADELBODEN 1400–2300 m**  
Spezial-Skiwochen alles inbegriffen  
7. Jan. – 3. Febr. und 1. März – 14. April  
– 7 Tage Halbpension im Hotel  
– Skipaß für 16 Bahnen und Lifte  
– 6 Halbtage Skischulunterricht  
– Ermäßigung im Hallenbad  
– Gratisseintritt auf der Kunstseilbahn  
**Richtpreis Fr. 360.– alles inbegriffen**  
Spezialprospekt durch Verkehrsbüro  
3715 Adelboden, Telefon 033 / 73 22 52

läßt mich zum Alpenbitter greifen. Aber wie gesagt: es ist eine Angelegenheit der St.Galler, wenn sie ihre Kommunalpolitik mit Deutschunterricht verbinden wollen. Brauchen können sie den ja schon. Man lese nur den eingangs zitierten Text der Motion noch einmal aufmerksam durch. Diesen doppelten daß-Satz hätte mir mein Deutschlehrer rot angestrichen.

## Relativität

Kaum je wird mir die Richtigkeit der Relativitätstheorie, die Einstein bekanntlich in Bern ausgebrütet hat, so deutlich bewußt wie bei den Dienstverweigererprozessen. Alles ist relativ – auch die Auffassungen der Angeklagten.

Da machte zum Beispiel ein Jüngling vor Gericht geltend, er könne nicht in die Armee eintreten, weil er eine Einengung seiner Persönlichkeit durch die Autorität und den Verlust seiner Bewegungsfreiheit befürchte.

Es stimmt, daß man im Militär gehorchen muß und nicht immer tun kann, wozu man gerade Lust verspürt. Es stimmt aber auch, daß einer, falls er überhaupt Persönlichkeit hat, diese dabei nicht verliert. Ich kenne im Gegenteil manchen, der im Dienst reifer geworden ist, an Persönlichkeit also gewonnen hat. Und es stimmt ebenso, daß es auch im zivilen Leben kaum einen Beruf gibt, in dem man sich nicht mit der Autorität auseinandersetzen und seine Bewegungsfreiheit einzuschränken hätte. Auch der so heftig geforderte Zivildienst läßt sich schwerlich ohne Einengung der Persönlichkeit und Beschränkung der Bewegungsfreiheit vorstellen.



Aber eben: alles ist relativ. Gehorsam dem Dienstreglement gegenüber ist unerträglich – Gehorsam gegenüber den Losungen der Armegegner ist selbstverständlich. Das Marschieren im militärischen Verband beeinträchtigt die Persönlichkeit – das Marschieren in einem Demonstrationszug der Pazifisten fördert sie offenbar. Ein Leben im Kasernen-Kollektiv ist eine Zumutung – im Kollektiv einer Kommune schätzt man es. Nieder mit den gleichmacherischen militärischen Abzeichen – es lebe das alle gleichmachende Abzeichen der Militärgegner!



Damit bewahrheitet sich die Relativitätstheorie: es kommt immer auf den Standpunkt an. Einstein hat das selber bewiesen: er war einerseits Pazifist, andererseits befürwortete er die militärische Landesverteidigung. Soviel ich weiß, hat seine Persönlichkeit darunter nie gelitten.

CHATEAU  
DE BELLEVUE  
**PIAT**  
MORGON

Import: A. Schlatter & Co., 2022 Bevaix NE